

## **Pädagogik in der postindustriellen Gesellschaft – Die Soziologie von Andreas Reckwitz und die Konsequenzen für Pädagogik und Erziehungswissenschaft**

„Gesellschaft der Singularitäten“ – so lautet die Formel des Soziologen und Leibniz-Preisträgers Andreas Reckwitz für unsere postindustrielle Gesellschaftsformation. Von großem Interesse sind die Implikationen seiner Theorie für Pädagogik und Erziehungswissenschaft.

Was versteht Reckwitz unter „Gesellschaft der Singularitäten“? Damit ist gemeint, dass in der postindustriellen Gesellschaft die Singularität, d. h. die Besonderheit oder Einzigartigkeit von Individuen, Dienstleistungen und Gütern (Sammlerstücke, Designobjekte usw.), eine zentrale Rolle spielt.

Die Singularisierung als Produktion von Besonderem wird zum gesellschaftlichen Programm.

### **Das Singularisierungsprogramm als familiäres und schulisches Projekt**

Während in der industriellen Moderne das Ideal des „sozial angepassten“ Kindes galt, konzentriert sich die Erziehung der postindustriellen Gesellschaft auf die Besonderheit des Kindes, das von Geburt an in seiner Individualität zu fördern ist: „Zwar ist soziale Kompetenz nach wie vor relevant, das Ideal ist nun jedoch nicht die Anpassung, sondern das autonome, selbstmotivierte Kind mit ausgeprägtem Selbstwertgefühl und vielseitigen Interessen, die in ihrer Eigensinnigkeit zu fördern sind. Man kann es auch so sagen: Die spätmoderne Erziehungspraxis ist ein *Singularisierungsprogramm des Kindes*.“ (Reckwitz 2017, S. 331)

Während die Erziehung der industriellen Moderne „auf Werten der sozialen Pflicht und der Selbstdisziplin ..., der sozialen Anpassung an Normalitätserwartungen“ beruhte, werden diese Werte „vom Leitwert der individuellen Selbstentfaltung verdrängt“ (Reckwitz 2019, S. 84). Das führt dazu, dass die Eltern von den Lehrkräften zunehmend erwarten, „dass sie die Besonderheit ihres Kindes wahrnehmen und angemessen fördern. Sie stellen die Autorität der Schule und den Geltungsanspruch von gemeinsamen Normen ... in einem viel größeren Maße als früher infrage; in der Folge gehören das Aushandeln von Werten, aber auch von einzelnen Regeln und Erziehungsmaßnahmen immer mehr zum Alltag von Lehrkräften ...“ (Schnack 2020, S. 7).

### **Singularisierungsprogramm und standardisiertes Wissen**

Die Entwicklung der Schulen seit den 1990er Jahren scheint den „Tendenzen zur Singularisierung des Kindes zu widersprechen, jedenfalls auf den ersten Blick. Denn das alte, industrielle System der Beschulung wird nicht zurückgebaut, sondern eher ausgeweitet.“ (Reckwitz 2017, S. 332f.) Die Orientierung an standardisiertem Wissen, die Reckwitz hier meint, wird an der Verbreitung nationaler und internationaler Testverfahren (z.B. PISA, TIMSS) deutlich. In Wirklichkeit schließen sich das Singularisierungsprogramm und der Erwerb standardisierter Kompetenzen nicht aus. Individualisierte Kompetenzen (z.B. die eigene Urteilsbildung oder die Präsentation eines Projekts) werden neben den allgemeinen Kompetenzen (z.B. Erwerb einer normgerechten Schreib- und Sprechweise) und durch sie erworben. Die allgemeinen Kompetenzen werden aus soziologischer Sicht in Form von Minimalstandards primär für die Schüler(innen) aus den Familien der Geringqualifizierten formuliert.

### **Selektion und Schulprofil**

Reckwitz unterscheidet zwischen den „ambitionierten“ Schulen, die das Singularisierungsprogramm erfolgreich umsetzen (z.B. durch reformpädagogische Konzepte wie die Montessori- oder die Dalton-Pädagogik), und den benachteiligten Schulen (Gesamtschulen im „sozialen Brennpunkt“, Hauptschulen usw.).

Das eigentliche Problem besteht darin, dass tendenziell alle Schulen, um konkurrenzfähig zu bleiben, das Singularisierungsprogramm als Norm der Schulentwicklung bzw. als Schulprofil übernehmen. Gerade dieses Bemühen um gesellschaftlichen Anschluss führt aber zu Selektion:

Die Pädagogik der Singularisierung (individualisiertes und selbstgesteuertes Lernen) setzt ein hohes Maß an Selbststeuerungskompetenzen voraus: Die Schüler(innen) der Unterklasse, die nicht darüber verfügen, scheitern oft angesichts dieser Lernformen.

Eine zentrale Rolle spielt auch das Curriculum der Schulen. Erfolgreiche ambitionierte Schulen profilieren sich durch bestimmte curriculare und/oder außerfachliche Angebote: „Zum Beispiel führt ein schulischer Schwerpunkt auf alte Sprachen dazu, dass sich ein Milieu reiner Akademikerkinder mit entsprechenden Interessen ausbildet.“ (a.a.O., S. 334)

### **Die Unterklasse und die Pädagogik**

Die Zusammensetzung der Unterklasse beschreibt Reckwitz wie folgt: Es handelt sich um „heterogene Gruppen von Beschäftigten in den einfachen Dienstleistungen“ (a.a.O., S. 350), um prekär und Mehrfachbeschäftigte, Industriearbeiter jenseits der Normalarbeitsverhältnisse sowie Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger, die alle eine ähnliche Lebenssituation teilen. Die Lebensweise dieser Unterklasse, die – nicht ganz zutreffend - auch als „Dienstleistungsproletariat“ bezeichnet wird, ist von einer Haltung des *muddling through* gekennzeichnet: „Man muss irgendwie durchkommen, es irgendwie schaffen, sich „durchwurschteln“, von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr.“ (a.a.O., S. 351)

Neben permanenten Schwierigkeiten, deren Bewältigung ein hohes Maß an Disziplin verlangt, ist der kurze Zeithorizont typisch: „Man hangelt sich ... von Problem zu Problem, eine längerfristige Planung findet nicht statt, sondern lediglich ein kurzfristiges Ad-hoc-Reagieren...“ (a.a.O., S. 352).

Dieser Mangel an Planungskompetenz hat unmittelbare Konsequenzen für die Schule: Die Schüler(innen), deren Eltern der Unterklasse angehören, haben gravierende Defizite, was die Kompetenz zur Organisation des Lernens anbetrifft. Ihnen fehlt der Sinn für die Notwendigkeit längerfristiger Planung.

Umso wichtiger ist es, dass die Schulen ihnen die Kompetenz zur Arbeitsplanung z.B. in Übungsstunden vermitteln.

Auch die Einstellung der Unterklasse zur Arbeit hat Konsequenzen für die Schule. Arbeit wird nicht als Mittel der Selbstverwirklichung angesehen. Es herrscht ein „ausgesprochen verächtliches Verhältnis zur eigenen Arbeit“ (a.a.O., S. 353). Entsprechend schwierig ist es in vielen Fällen, den Kindern der Unterklasse, die von den Einstellungen ihrer Eltern geprägt sind, zu vermitteln, dass schulische Erfolge Voraussetzung für spätere berufliche Perspektiven sind.

Vorbereitung auf und Motivation für einen späteren Beruf – durch Unterricht, Betriebserkundungen, Betriebspraktika und Berufsberatung – sind also von großer Bedeutung.

### **Literatur:**

Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Berlin

Reckwitz, Andreas (2019): Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Berlin

Schnack, Jochen (2020): Erziehen in der Schule. Oder: Die normative Leitfunktion der Schule. In: PÄDAGOGIK 5'20, S. 6 – S. 9

**Dr. Reinhard Koch-Oehmen**

Ist Lehrer an der Katharina-Henoth-Gesamtschule in Köln.